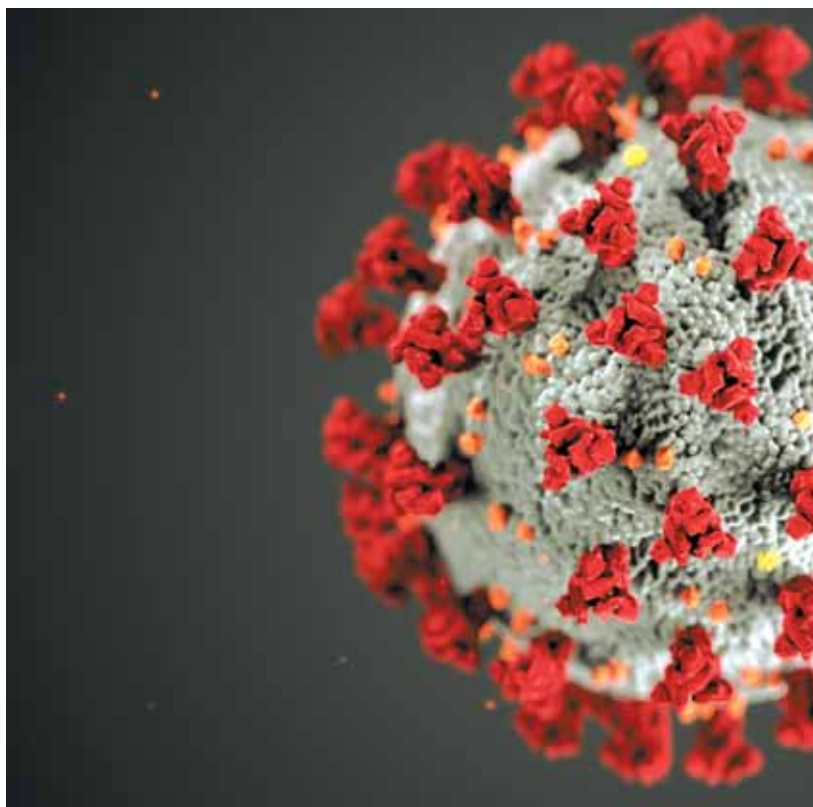


Covid 19 – Ein Virus wirbelt die Welt durcheinander

Bis heuer ist Europa in den letzten Jahrzehnten von Epidemien weitgehend verschont geblieben. Ebola und Sars kennen wir aus den Nachrichten. Aber unmittelbar betroffen waren wir nicht. In anderen Teilen der Welt hat es in den letzten Jahren sogar Fälle von Beulenpest und Lepra gegeben. Davon haben wir in Europa wenig Notiz genommen. Heute sind wir mit einer Pandemie konfrontiert, die sich weltweit ausgebreitet hat.

Die Zukunft ist ungewiss

Niemand hätte sich vor wenigen Monaten vorstellen können, dass ein kleines Virus das Leben in europäischen Großstädten fast zum Erliegen bringen könnte. Und niemand weiß genau, wie sich das Covid-19 Virus entwickelt, und was dies für unser Leben, für unseren Alltag bedeutet. Was ich hier schreibe, kann teilweise schon überholt sein, wenn Sie das Heft in Händen halten, oder wenn Sie das Blatt auf unserer Website lesen. Die drohende Klimakatastrophe ist in weite Ferne gerückt. Und sie hat uns vor allem emotional nicht so erfasst, wie das Virus Covid -19. Dabei wissen wir noch wenig über seine Wirkung, die Art der Ausbreitung und mögliche Mutationen.



© CDC on Unsplash

Geteilte Meinungen zu Regierungsmaßnahmen – auch in unseren Gemeinden

Die Meinungen über staatliche Maßnahmen zur Eindämmung des Virus gehen weit auseinander. Das ist im kirchlichen Bereich kaum anders als im Rest der Bevölkerung. Die einen warnen vor Hysterie und Panikmache, die anderen raten zu Vorsicht. Die einen sehen in den Maßnahmen massive Eingriffe in Grund- und Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger. Die anderen haben Verständnis dafür und sehen sie als wichtigen Schritt zur Eindämmung des Virus. Die einen verweisen auf weit höhere Todeszahlen durch

„normale“ Grippeviren in den letzten Jahren. Nach einem Wikipedia-Eintrag sollen 2017/18 in Deutschland über 25.000 Menschen der Grippe zum Opfer gefallen sein. Andere warnen vor dem Zusammenbruch des Gesundheitssystems und einer weit höheren Zahl an Toten ohne rigide Maßnahmen. Mit jetzigem Stand verzeichnen wir in Österreich eine positive Entwicklung. Die Zahl der Infizierten sinkt weiter. Die Öffnung des gesellschaftlichen Lebens schreitet voran. Und auch die Kirchen dürfen ihre Tore für Gottesdienste wieder öffnen, wenn auch unter erschwerten Bedingungen.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

INHALT SIEHE OBEN UND:

Feldkirch in der Corona-Krise	3
Veranstaltungen Sommer 2020	5
TV-GD der Zwinglikirche auf ORF III	6
Treffcafé Abraham	7
WGRK in Zeiten der Pandemie	8
Trauer um Abrahamowicz und Audétat	9
H.B. Info-Kasten über Kirchenöffnung/ Amtseinführung der Kirchenleitung H.B	10
Buchrezension	11
Andacht: Gisela Ebmer	12

Gottesdienste mit Hindernissen

Hier die Eckpunkte der Maßnahmen, die die Gemeinden ergreifen müssen, um Gottesdienste wieder in ihren Kirchen feiern zu können:

- In Kirchenräumen müssen pro Person 10 m² zur Verfügung stehen, die Zahl der GottesdienstbesucherInnen wird entsprechend zu begrenzen sein. Bei 200 m² Fläche also max. 20 Personen.
- Ein Ordnungsdienst muss eingerichtet werden, der an den Ein- und Ausgängen kontrolliert. Desinfektionsmittel soll am Eingang bereitgestellt werden.
- Ein Mindestabstand von 2 Metern ist einzuhalten.
- GottesdienstbesucherInnen müssen einen Mund-Nasen-Schutz tragen. Dies gilt nicht für Pfarrerrinnen und Pfarrer und andere aktiv Mitwirkende. Diese sollen aber zu den GottesdienstbesucherInnen einen größeren Abstand einhalten.
- Regelmäßige Desinfektion von Flächen und benutzten Gegenständen.

Wie lange diese Maßnahmen gelten, ist zu diesem Zeitpunkt noch offen. Die Regierung spricht davon, laufend zu evaluieren und Bestimmungen, Verordnungen und Empfehlungen der Lage anzupassen. Auch ist bis jetzt nicht geklärt, unter welchen Bedingungen Gottesdienste im Freien gefeiert werden dürfen. Dadurch wird die Planung für die Gemeinden schwierig. Kreativität und Flexibilität sind gefragt denn je.

Digital und kreativ – Wie die Gemeinden in der Krise agierten

Kreativität legten aber die Gemeinden schon in den letzten Wochen des Lock-Downs an den Tag. Die Kirchen setzten alle Gottesdienste auf Empfehlung der Bundesregierung ab 15. März aus und sagten alle Veranstaltungen ab. Ein herber Schlag für das kirchliche Leben. Aber die Gemeinden waren und sind erfinderisch. Dank der Technik blieben sie in Kon-



© Matthewafflecat/pixabay

takt mit den Gemeindegliedern. Manche boten Streaming-Videogottesdienste an, andere Audio-Gottesdienste und Andachten, andere wieder stellten Andachten und Gottesdienstvorlagen ins Netz. Und in allen Gemeinden wurde das Telefon bzw. das Handy zu einem wichtigen Kommunikationsmittel vor allem mit denen, die nicht über Internet oder Smartphone verfügen. Manche Gemeinden wollen solche Formate aus der Krise in den Normalbetrieb mitnehmen.

Noch lange keine Normalität

Wir wissen nicht genau, ob wir zur alten Normalität zurückkehren werden oder in eine neue Normalität steuern. Vorläufig werden wir alle mit Einschränkungen leben müssen. Denn eine unbeschwerte Umarmung, eine Großveranstaltung mit tausenden Menschen, das alles wird es noch längere Zeit nicht geben. Der tatsächliche Sieg über das Virus wird erst dann eintreten, wenn es eine Impfung gibt. Davor werden wir alle, auch in den Kirchen, mehr oder weniger in einem Ausnahmezustand leben müssen. Aber wie schon in den letzten Wochen werden wir Wege finden, auch in den nächsten Monaten das Gemeindeleben zu gestalten, wahrscheinlich noch in physischer aber nicht in sozialer Distanz.

Über die Grenzen hinaus

Zwei Dinge sollten wir nicht vergessen. Zum einen: so schrecklich und

belastend die Quarantäne, Ausgangsbeschränkungen und Einschränkungen im Alltag sind, sind wir in unserem Land äußerst privilegiert. Millionen von Menschen in anderen Teilen der Welt können weder Abstandsregeln einhalten noch stehen ihnen Gesichtsmasken zur Verfügung. Viele sind in Lagern und in Ballungsräumen in den Ländern des Südens dem Coronavirus schutzlos ausgeliefert.

Und zum anderen wäre es verkehrt, dem Klimaschutz weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Der Klimawandel schreitet voran, und die Auswirkungen für die Menschheit könnten noch viel dramatischer sein als die Folgen von Covid-19.

Was die Regierung in den letzten Wochen unermüdlich propagierte, sich und den anderen zu schützen, aufeinander aufzupassen, das sollte auch die Devise für die Zeit danach sein. Die Krise wird Auswirkungen haben, Es wird wichtig sein, einander beizustehen und sich solidarisch zu verhalten, auf einen Ausgleich bedacht zu sein, anstatt die Spaltung der Gesellschaft zu beschleunigen. Wir müssen auch auf die Wahrung demokratischer Strukturen achten, auf unsere Gesundheit und auf das Wohl der Menschen. Auch nach der Krise gilt: Schützen wir einander, passen wir aufeinander auf.

THOMAS HENNEFELD ■

Die Gemeinde Feldkirch in der Corona-Krisenzeit ...

stellvertretend für all die evangelischen Gemeinden mit ihren vielfältigen Herausforderungen

Ob vor oder hinter dem Arlberg, Corona hat uns heimgesucht und die große Herausforderung war: wie gehen wir damit um, damit das Gemeindeleben nicht ganz zum Stillstand kommt. Für unsere Sekretärin war Homeoffice angesagt, und das hat wunderbar geklappt.

Neue Medien

Als Pfarrerin habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich meine Gemeinde erreiche, besonders die Älteren, die allein oder in einer Betreuungseinrichtung leben. Ich durfte sie ja nicht mehr besuchen. Viele konnte ich telefonisch erreichen, aber leider nicht alle. Unser Kurator Karl Grabuschnigg war eine große Hilfe, er hielt Kontakt mit der Gemeinde über WhatsApp und Homepage, hat Plakate gedruckt und aufgehängt und war immer zur Stelle, wenn meine PC-Kenntnisse nicht ausreichten. Gerade die Homepage hat überaus viele Zugriffe verzeichnet, was wir über die Krise hinaus im Auge behalten möchten. Wir erreichen dort Menschen, die wir sonst nicht erreichen. Noch nie bin ich so viel am Computer gesessen, um Andachtstexte und Predigten zu verfassen, Unterrichtsunterlagen und Schüleraufgaben an die Schulen und die Schüler zu schicken und Briefe zu schreiben.



© Johanna Wessiak

Auch die Videokonferenzen waren neu, ich habe meine Kollegen und Kolleginnen so oft gesehen wie nie sonst, was sehr nett war.

Miteinander in der Krise

Mich persönlich hat der Ausfall der Gottesdienste am meisten getroffen. Karfreitag und Ostern ohne Gottesdienst und Abendmahl, das war schwierig. Etwas darüber hinweggetröstet hat mich die Einladung zur Feier der Karfreitagsliturgie im Feldkircher Dom mit dem Bischof der r.k. Kirche Benno Elbs. Ein solches ökumenisches Zeichen in dieser Zeit ist besonders wertvoll und tröstlich, zeigt es doch, dass wir einander nicht egal sind und nur miteinander eine solche Krise bestehen können. Dieses Miteinander war ja überall spürbar und

sichtbar, und ich hoffe, dass etwas davon bleibt in der Zukunft.

An den Sonntagen war während der üblichen Gottesdienstzeit unsere Kirche offen. Zunächst kam niemand, im Lauf der Zeit haben dann doch zwei, drei Leute vorbeigeschaut, und dann kam überraschend eine Schülerin mit ihrer Bratsche und hat für uns gespielt, am nächsten Sonntag waren es dann zwei, mit denen wir eine Andacht gestaltet haben für die Homepage. Auch wenn wir nun wieder Gottesdienste feiern dürfen, so wird es wohl noch dauern, bis Normalität eingeleitet sein wird. Doch trotz Masken, Abstand und Desinfektionsmittel: wir wissen, Gott ist da und lässt uns nicht allein. Was wollen wir mehr?!

BARBARA WEDAM
Pfarrerin Feldkirch

Bibel und Patriarchat (Teil 2)

Will die Bibel das Patriarchat?

(oder: Ist das Patriarchat die göttliche Ordnung?)

Christliche und islamische Ausleger kommen zu praktisch identischen Ergebnissen für die Rolle von Mann und Frau, obwohl sie sich auf völlig unterschiedliche Quellen beziehen – nämlich auf Bibel und Koran, die gerade bei den Traditionalisten beider Lager als unvereinbar gelten. Deshalb stellt sich die Frage, woher diese unerwartete Übereinstimmung kommt.

„Patriarchat light“

Möglicherweise ist das Patriarchat tatsächlich die „göttliche Ordnung“ und ist deshalb weltweit vorzufinden. Diese Option wirft aber unangenehme Fragen auf: Würde eine göttliche Ordnung tatsächlich die Benachteiligung der Frau in fast allen Lebensbereichen in Kauf nehmen, ja sogar ihre Ausbeutung als Ware und Besitz, wie sie in allen patriarchalen Kulturen vorkommt? Selbst die Christianisierung des Abendlandes schützte die Frau davor nicht. Christliche Traditionalisten betonen zwar, dass die Frau unter dem Schutz des Mannes (und Gottes) stehe, falls sie sich dem Mann unterordne – Welch eine unterschwellige Drohung! Auch islamische Ausleger sehen die Frau unter dem Schutz ihrer männlichen Verwandten. Letztlich beschwören alle damit ein „Patriarchat light“. Dieser Versuch überzeugt nicht. Der versprochene Schutz der Frau bleibt eine theoretische Fiktion. Denn die Frau ist nur geschützt, solange sie in den engen Grenzen ihrer familiären Rolle bleibt. Was wäre das für eine göttliche Gesellschaftsordnung, in der Übergriffe auf jede Frau ohne Familie ungeahndet blieben? Sollten denn nicht alle Männer alle Frauen respektieren? Weiters: Gegen den Machtmissbrauch des eigenen Mannes oder seiner Familie geben weder islamische noch christliche Ausleger der Frau eine Handhabe – die Frau

hat ja ihre eigene Familie verlassen und untersteht nun dem „Schutz“ des Ehemannes. Sie soll ihre Zuflucht in Gott und dem Gebet suchen. Somit steht das Ergebnis fest: Machtmissbrauch und Benachteiligung der Frau sind im Patriarchat strukturell angelegt. Sie bilden die zwei Seiten einer Medaille – wie die Privilegierung des Mannes und die Gehorsamspflicht der Frau. Das Patriarchat kann nicht die von Gott gewollte Lebensordnung sein.

Die kulturelle Brille

Trotzdem halten traditionelle Ausleger daran fest, denn ihre „göttliche Ordnung“ ist nichts anderes als das Patriarchat. Auch fehlt eine Auseinandersetzung mit dessen Gewaltpotenzial. Woher rührt diese Unnachgiebigkeit? Vieles spricht dafür, dass man die biblischen Texte durch eine „kulturelle Brille“ liest. Ein deutlicher Hinweis ist der Umstand, dass ihr vorgeblich auf der Bibel beruhendes Familien- und Gesellschaftsmodell nahezu identisch ist mit dem traditioneller islamischer Ausleger – und das, obwohl die einschlägige Koransure 4,34(35) inhaltlich kaum eine Übereinstimmung mit den biblischen Texten aufweist.¹ Der gemeinsa-

¹ „Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen (als Morgengabe der Frauen) gemacht haben. Rechtschaffene Frauen sollen gehorsam, treu und verschwiegen sein, damit auch Allah sie beschütze.“ Sure 4,34(35)



Albert Anker (1904), Ältere Frau in der Bibel lesend

© wikimedia commons

me Nenner ist vielmehr der Kulturkreis, in dem beide Schriften, Bibel und Koran, entstanden sind: im vorderen Orient, wo das Patriarchat von jeher die nicht hinterfragte Lebensordnung war. Ähnliches gilt für das römische Reich. Selbst bei abweichenden Inhalten lesen die – vom Patriarchat geprägten – Interpreten ihre althergebrachte Gesellschaftsordnung in die Texte hinein, weil sie sich nichts anderes vorstellen können. Als Beispiel kann Martin Luther dienen: Unreflektiert übersetzte er Genesis 1,18 im Sinne der patriarchalen Ordnung seiner Zeit: „Gehilfin“ und „um ihn sei“. Traditionelle Ausleger übergehen meist die gründlichen Wortexegesen, die es inzwischen zu den Begriffen „ezer“ (Hilfe) und „kenegdo“ (entspricht) gibt. Diese stellen klar, dass beide Begriffe Gleichrangigkeit beinhalten und keine Unterordnung aus ihnen abgeleitet werden kann. Auch in Bezug auf „Haupt“ und „unterordnen“ gibt es Wortexegesen, die für eine nicht-patriarchale Auslegung sprechen. Eine ganze Reihe von wesentlichen Merkmalen des Patriarchats können den biblischen Texten überhaupt

nicht entnommen werden, etwa die Rolle des Mannes als alleiniger Versorger der Familie und damit die Trennung der Aufgabenfelder von Mann und Frau in einen öffentlichen und einen häuslichen Bereich. Die Begründung, dass Gott in Genesis 2,15 nur Adam mit der Bebauung des Paradiesgartens beauftragt habe, ist eine Überinterpretation. Selbst wenn Eva nur seine „Gehilfin“ wäre: Wie sollte damit die Beschränkung der Frau auf Haushalt und Kinder erklärt werden, zumal in Genesis 1,28 beide mit dem Garten betraut sind? Wie ihr Abschluss von höherer Bildung und öffentlichen Ämtern – außer eben durch eine bereits bestehende patriarchale Ordnung, die den öffentlichen Bereich für Männer reserviert, was diesen Texten aber nicht zu entnehmen ist?²

Die Bibel: kulturkritisch und frauenfreundlich

Im Gegenteil, schon in Genesis 2 bezieht die Bibel überraschend deutlich Stellung gegen das Patriarchat. Die patrilokale Wohnweise wird geradeheraus abgelehnt: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen,“ Genesis 2,24. Das Gegenteil war

² Ähnliches gilt für Sure 4,34. Sie stellt den Mann zwar eindeutig über die Frau, aber eine Trennung der Lebensbereiche lässt sich nicht entnehmen, wird aber hineininterpretiert.



Matthias Stom (1615-1649), Sarah führt Hagar zu Abraham

© wikimedia commons

Norm. Im Patriarchat verlässt die Frau ihre Eltern. Dieser Text tritt mutig gegen diese Sitte an, die die Stellung der Frau extrem schwächte. Die patrilokale Wohnweise trennte die Frau auf Dauer von ihrer Familie (bei uns war sie bis vor kurzem verpflichtet, den Namen des Ehemannes zu tragen). Sie musste sich in die Familie des Ehemannes integrieren und der Schwiegermutter unterordnen. Dort war ihr Wert von ihrer Fruchtbarkeit abhängig. Es wundert nicht, dass Jesus selbst aus gutem Grund diesen einen Satz aus der Schöpfung bekräftigt (Matthäus 19,5): Verlässt – auch – der Mann seine Familie, so hat eine Partnerschaft auf Augenhöhe eine Chance. Für eine gelingende Paarbeziehung ist die Loslösung auch des Ehemannes von den Eltern, besonders von seiner

Mutter, eine unerlässliche Bedingung. Damit schafft die Schrift die Voraussetzung für eine echte Partnerschaft. Fazit: Die Genesis wurde – wie alle biblischen Texte – inmitten einer patriarchalen Kultur geschrieben. Doch schon mitten in der Schöpfungsgeschichte distanziert sich die Bibel von ebendieser Kultur, vom Patriarchat, das selbst die Erzväter praktizierten. Dies geschah zugunsten der Frau, aber auch zur Klarstellung des Gottesbildes: Mann und Frau sollen sich auf Augenhöhe begegnen, weil Gott das auch tut.

MAGDALENA PAULUS

wohnt in Götzis, v.h., Juristin, Autorin und Referentin, ehrenamtlich aktiv im Frauennetzwerk Vorarlberg und in der Leitung der „Cap Wörth“ Sommertage der Österreichischen Studentenmission ■

Veranstaltungen Sommer 2020

WIEN – INNERE STADT

Digitale Angebote

Meditationen „Mosaik in herausfordernden Zeiten“

und unsere Gottesdienste auf der Website
www.reformiertestadtKirche.at

facebook:

facebook.com/reformiertestadtKirchewien
instagram:

instagram.com/jugendreformiertestadtKirche
Youtube-Kanal „Reformierte StadtKirche Wien“

WIEN – WEST

So, 28.6. ab 10:00

Jahresfest

Leider nicht aller drei Gemeinden, aber ein FamilienGD und anschließendes Beisammensein Bitte kurz vorher beim Pfarramt informieren.



Fr, 3.7., 9:00–13:00

FELDKIRCH

So, 5.7., 09:30

Offizielle Verabschiedung in den Ruhestand von Pfarrerin Mag.^a BARBARA WEDAM

Gottesdienst und anschließender Empfang
Evang. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Feldkirch
Bergmannngasse 2

Bitte um Anmeldung unter 0664 210 15 10
oder info@evang-feldkirch.at

Über 300 NGOs fordern Evakuierung der griechischen Flüchtlingslager

Mehrere Kirchenvertreter unterstützen Appell

© Sornguer – Own work, commons.wikimedia.org



Es sei nur eine Frage der Zeit, bis der Coronavirus auch in den Lagern um sich greife, warnen die NGOs.

Der Appell zur sofortigen Evakuierung der Flüchtlingslager auf den Inseln der griechischen Ägäis wird mittlerweile von mehr als 300 NGOs in Europa unterstützt. Initiiert hatten den Appell, der als offener Brief gestaltet wurde, die Asylkoordination Österreich, Diakonie, Fairness Asyl und die Volkshilfe.

Froh über die breite Unterstützung ist

Lukas Gahleitner-Gertz, Sprecher der Asylkoordination Österreich, die den Appell koordiniert. „Das sind zum Teil sehr große internationale Organisationen, wie die Caritas Europa, SOLIDAR, Pro Asyl, die Schweizerische Flüchtlingshilfe oder PICUM.“ Aber auch viele italienische NGOs hätten sich trotz der schlimmen Lage im eigenen Land durch die Corona-

virus-Pandemie solidarisch erklärt. Es sei erfreulich, dass zudem hohe kirchliche Repräsentanten, wie der römisch-katholische Bischof Hermann Glettler (Innsbruck), der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka, der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs, hinter dem Appell stehen, ebenso wie die lutherische, reformierte und methodistische Kirche oder mehrere kirchliche Organisationen. Dies zeige, „dass es auch in Österreich ein starkes Bewusstsein zu Flüchtlingsrechten und humanitären Verpflichtungen gibt, mehr, als die Regierungspolitik wahrhaben will“, so Gahleitner-Gertz.

In den vergangenen Tagen häuften sich Meldungen über Essensrationierung und Einstellung der Trinkwasserversorgung in Moria, dem größten Lager auf der drittgrößten griechischen Insel Lesbos. Es sei eigentlich nur noch eine Frage der Zeit, bis das Coronavirus in den Flüchtlingslagern ausbreche, „in diesem Fall droht eine humanitäre Katastrophe“, warnen die Initiatoren des Appells, die auf Unterstützung durch das Europäische Parlament hoffen.

Wien (epd) ■

TV-Gottesdienst auf ORF III aus der Zwinglikirche in Wien

Vom Aufstehen und Auferstehen

Zu einem Überdenken eines Lebensstils, der gekennzeichnet sei durch „Verschwendung von Ressourcen, Profitgier und Profitmaximierung“, hat der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld aufgerufen. In seiner Predigt im TV-Gottesdienst am Sonntag, 3. Mai, aus der Wiener Zwinglikirche sagte Hennefeld mit Blick auf die Coronakrise: „Das Leben von Millionen Menschen hat sich schlagartig verändert. Die Situation, in der wir heute leben, kann dazu führen, das eigene Leben zu überdenken, aber auch das zu überdenken, was wichtig ist für uns und für unsere Gesellschaft.“

Mit Hennefeld gestaltete Réka Juhász, Pfarrerin der Wiener reformierten Stadtkirche, den Gottesdienst. Für die Musik sorgten Katriin Auzinger (Alt), Paul Rintelen (Naturtrompete), Florian



Wieninger (Violine) und Landeskantor Matthias Krampe als musikalischer Gesamtleiter.

Den Gottesdienst zum Nachschauen finden Sie in der ORF-TV-Thek: tvthek.orf.at

Wien (epd) ■

TREFFCAFÉ ABRAHAM

Das Café Abraham Wien ist eine Gruppe Studierender der Judaistik, der katholischen und der evangelischen sowie der islamischen Theologie an der Universität Wien. Die „Triolog“gruppe spricht neben Studierenden der genannten Studienrichtungen gezielt Studierende mit jüdischem, christlichem und muslimischem Background an, die sich über die Grenzen der eigenen Religion hinweg über Glaubensinhalte verständigen wollen.

Scriptural Reasoning

Die monatlichen Treffen werden mit der Methode des Scriptural Reasoning gestaltet: zu einem übergeordneten Thema, wie zum Beispiel zu „Selbstfindung“, „Reue/Umkehr“ oder „Verantwortung“, werden aus den heiligen Schriften der abrahamitischen Religionen, d.h. aus Tanach, Neuem Testament und Koran, jeweils ca. fünf Verse ausgewählt und besprochen. Die Methode soll den interreligiösen Austausch über für jede Religion zentrale Texte ermöglichen, sie ist auch Ausgangspunkt für im Anschluss geführte Dialoge. Bei kleinen Snacks, die bewusst kosher und halal sind, entstehen dann oft persönliche Gespräche über die eigene Glaubenspraxis. Es geschieht ein Kennenlernen der anderen Glaubenstraditionen, aber auch ein besseres Verstehen des eigenen Glaubens. Neben diesen regulären Treffen hat Café Abraham Wien auch schon Exkursionen ins Jüdische Museum, einen Filmabend und Workshops zur Methode des Scriptural Reasoning organisiert, und beteiligte sich an der Erstellung des interreligiösen österreichischen Feiertagskalenders (feiertagsgruss.at). In diesem Semester liegt der Schwerpunkt der Treffen auf zentralen Festen der drei Religionen (Purim, Ostern, Ramadan). In der aktuellen Situation werden die Treffen per Videokonferenz abgehalten.



Neugierde und Offenheit

Mit der Zwinglikirche ist darüber hinaus mit einigen Mitgliedern des Café Abraham Wien ein Projekt für interreligiöse Abendgottesdienste entstanden, an dem bis dato Christen und Muslime beteiligt sein konnten. Der erste Gottesdienst dieser Art fand letzten Herbst statt und überzeugte Christen und Muslime gleichermaßen. Angelo Comino, Gemeindeglied der Zwinglikirche und Student der evangelischen Theologie, initiierte das Projekt, das gemeinsam mit Anna Davogg (Katholikin), Bernhard Lasser (Methodist) und Çigdem Önder (Muslimin) ausgearbeitet und umgesetzt wurde. Das liturgische Grundgerüst bediente sich der Einfachheit der reformierten Tradition, die Studierenden nahmen aber zugleich auf das Empfinden und Anliegen der muslimischen Gäste Rücksicht. Die Möglichkeit der Begegnung im Vollzug des Glaubens zog sich wie ein roter Faden durch den Abend. Das Thema kreiste um das rechte Gebet: Es wurden Texte aus dem Koran (23.1-4;8-11) und aus der Bibel (Mt 6,6-8) zunächst auf Deutsch und dann in den Originalsprachen – mit einer beeindruckenden Rezitation des arabischen Textes – vorgelesen. Anschließend reflektierten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Texte nach der vorhin angespro-

chenen Methode des Scriptural reasoning in Kleingruppen: Die polyphone Interpretation, die das Zentrum des Gottesdienstes bildete, ermöglichte ein gegenseitiges Kennenlernen und war durch respektvolle Neugierde und aufrichtige Offenheit geprägt. Gemeindeglieder der Zwinglikirche begleiteten den Gottesdienst mit gemeinsamen Liedern, auf die sich die Studierenden im Vorfeld geeinigt hatten. Dies war für Muslime und Musliminnen ein neues, aber spannendes Element einer gottesdienstlichen Feier, da in der Moschee das gemeinsame Gebet und die Predigt im Mittelpunkt stehen. Der Gottesdienst endete mit einem Gebet, das von einem muslimischen Religionslehrer gesprochen wurde und zur Rückbesinnung auf die gemeinsame abrahamitische Tradition ermutigte. Es war ein lebendiger Gottesdienst und ein gelungenes Experiment, das Mitglieder des Café Abraham Wien und die Zwinglikirche fortsetzen werden. Bei Interesse für das Café Abraham Wien findet man Infos auf der facebook-Seite:

<https://www.facebook.com/cafeabrahamwien/> und unter cafeabraham_wien@gmx.at.

ANGELO COMINO ■

Online-Konferenz ruft in Zeiten der Pandemie zu einer Wirtschaft des Lebens auf

Die Online-Konferenz „Ökonomie des Lebens in Zeiten der Pandemie“ konzentrierte sich auf die sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen der COVID-19-Krise.

25 Ökonomen, Theologen, Fürsprecher für soziale Gerechtigkeit und Kirchenführer diskutierten historische und politische Faktoren, die zu der Krise geführt haben und sie weiterhin bestimmen. Erörtert wurden auch die theologischen, ethischen und moralischen Auswirkungen und die notwendigen kurz- und langfristigen Veränderungen in Politik, Institutionen und Systemen, die erforderlich sind, um weiteres Leid zu lindern und zu verhindern, aber auch, noch kritischer, um die Wurzeln der Krise anzugehen.

Kernvisionen

Chris Ferguson, Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK), betonte, dass das gegenwärtige globale Szenario uns dazu aufruft, „die Kernvisionen und Kerntemen der Neuen Internationalen Finanz- und Wirtschaftsarchitektur (NIFEA) aufzuzeigen und voranzutreiben, und dass diese notwendigerweise transformativ sein müssen.“ „Wir müssen die Fragen der Verschuldung und der Besteuerung zur Sprache bringen. Unsere nächsten Schritte, einschließlich unserer kurzfristigen Schritte, können nicht weniger als radikal sein“, sagte Ferguson.

„Im harten Licht von COVID-19 sehen wir die große Ungleichheit von Einkommen und Vermögen deutlicher. Wir sehen die massiven Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und Generationen in unseren Volkswirtschaften“, sagte Isabel Apawo Phiri, stellvertretende Generalsekretärin des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). „Unsere Reaktionen auf die Pandemie könnten die Welt sehr wohl zum Besseren verändern und die Art und Weise, wie wir leben,

was wir essen und kaufen, was wir produzieren, wie wir Güter verteilen und worin wir investieren, grundlegend verändern“, fügte sie hinzu.

Menschen vor Profit

Collin Cowan, Generalsekretär des Rates für Weltmission (CWM), sagte: „mag uns die Form und das Ausmaß der Pandemie verdunkelt haben, aber die Schrift, die seit sehr langer Zeit an der Wand geschrieben war, deutete auf eine weltweite Katastrophe hin, auf die wir wenig vorbereitet sein würden, weil der eigennützig Nationalismus, die gefühllose Missachtung der Armen und fremdenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen uns in die Enge getrieben, eingehüllt und schlecht auf eine Katastrophe dieses Ausmaßes vorbereitet haben.“ Die Online-Sitzungen zur „Ökonomie des Lebens in einer Zeit der Pandemie“ waren Teil der NIFEA-Initiative der vier Organisationen, die ein alternatives Finanzsystem fördern möchte, das aus Vorstellungen der Randgruppen, also von jenen, die bei der sozialökonomischen und politischen Entscheidungsfindung außen vor gelassen wurden, entstehen soll. Die beiden Sitzungen der Konferenz, die am 17. und 24. April stattfanden, führten zu einer gemeinsamen Botschaft der einladenden Organisationen, die auch die Grundlage für das Eintreten gegenüber wichtigen Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen, wie dem Internationalen Währungsfonds, der Weltbank, der G20 und den Vereinten Nationen bilden wird.

Posted on Mai 7, 2020 by PHIL TANIS

Quelle: WGRK ■



© Privat

Neuer Pfarrer aus Ghana in Wien

Stanley Lawer hat am 1. Jänner 2020 seinen Dienst im Rahmen der Partnerschaft mit der Presbyterian Church of Ghana aufgenommen. Er war zuvor 12 Jahre Pfarrer in seiner westafrikanischen Heimat. Er war zunächst zwei Jahre in Asewewa im Osten des 28-Millionen-Einwohner-Staates tätig, danach vier Jahre in New Ningo nahe der Hauptstadt Accra, dazu kamen Stationen in Ada Foah.

Ghanaisch-österreichische Kooperation seit 1994

Lawer ist der Nachfolger von Seth Adzokate. Inzwischen beteiligt sich die Evangelische Kirche über den Evangelischen Arbeitskreis für Weltmission an mehreren Projekten in Ghana.

Das westafrikanische Ghana ist mit etwa 240.000 Quadratkilometern rund dreimal so groß wie Österreich und hat mit 28 Millionen Menschen mehr als dreimal so viele Einwohner. Laut einer Studie von 2014 bekennen sich rund 77 Prozent davon zum Christentum, etwa 16 Prozent sind Muslime.

In Österreich ist Lawer neben der Betreuung der ghanaischen Gemeinde mit Bildungsgagenden betraut. Er hat einen Bildungsauftrag für alle evangelischen Pfarrgemeinden und den Schulunterricht. Er kann über die Stelle der Partnerschaft im Kirchenamt A.B. angefragt und eingeladen werden.

epd (0) ■

Wir trauern um Sascha Abrahamowicz und Kurt Audétat

Mystisch, karitativ,
ökumenisch

Alexander oder kurz Sascha, wie ihn viele nannten, Abrahamowicz war fast 40 Jahre Gemeindepfarrer der Reformierten Stadtkirche. Er vereinte in seiner Person reformierte Theologie mit Mystik, musikalische Leidenschaft mit karitativem Engagement und das alles in ökumenischem Geist.

Alexander „Sascha“ Raoul Abrahamowicz wurde am 10. September 1926 in Wien geboren. Sein Vater, ein Arzt, stammte aus der Bukowina, die Mutter aus Mähren. 1938 mussten seine Eltern mit ihm in die Schweiz emigrieren. Abrahamowicz studierte evangelische Theologie in Straßburg, Wien und Basel, wo der berühmte Theologe Karl Barth einer seiner Lehrer war. Ab 1952 unterrichtete er evangelische Religion an verschiedenen Gymnasien in Wien, die längste Zeit am Lycée français. 1954 wurde er ordiniert. Er war zuerst als Jugendpfarrer der Evangelischen Kirche H.B. tätig, und ab 1957 bis zu seiner Pensionierung 1990 Pfarrer der Gemeinde H.B. Wien-Innere Stadt. Zwei Jahre war er stellvertretender Landessuperintendent.

Mitbegründer der Ökumene

25 Jahre lang verrichtete Abrahamowicz seinen Dienst in der Reformierten Stadtkirche gemeinsam mit Pfarrer i.R. Peter Karner. In dieser Zeit war die Reformierte Stadtkirche ein Brennpunkt evangelischen und ökumenischen Lebens in Wien. Die Ökumene war ihm immer ein besonderes Anliegen. 1966 gründete er die Ökumenischen Vespere, an denen über Jahrzehnte leitende Persönlichkeiten aus anderen christlichen Kirchen teilnahmen. 1965 wurde er freier Mitar-



Drei Pfarrer im Garten der Evangelischen Pfarrgemeinde A. u. H. B. Klosterneuburg. Alexander Abrahamowicz mit Kurt Audétat und Julian Sartorius. v.l.n.r.
© Evang. Gemeinde Klosterneuburg

beiter des ORF. Er trat regelmäßig in evangelischen und ökumenischen Sendungen auf.

Von 1981 an initiierte und organisierte Abrahamowicz mehrere Hilfsprojekte, zuerst in Süditalien, dann in Tunesien und seit 1985 das Projekt Abraham in Sané, einem Dorf in Burkina Faso, nahe der Hauptstadt Ouagadougou.

Abrahamowicz war ein geschätzter und beliebter Seelsorger und Prediger. Seine reformierte Theologie verband er mit einer universalen Grundhaltung, die ihn nicht nur für die Ökumene sondern auch für das interreligiöse Gespräch öffnete. Neben seinen geistlichen Aufgaben war ihm die Musik immer besonders wichtig.

Alexander Abrahamowicz war mit der aus Italien stammenden Pianistin

Maria Teresa Amantea verheiratet. Den beiden wurden fünf Kinder geboren. Er hatte zwei Enkelkinder und sechs Urenkel. Für seinen Dienst in der Kirche danken wir Gott und sprechen seiner Familie unsere Anteilnahme aus.

Wir planen einen Dank- und Gedenkgottesdienst an seinem Geburtstag, dem 10. September, in der Reformierten Stadtkirche.

THOMAS HENNEFELD ■

*

Mündig und inspiriert zu glauben

Pfarrer Kurt Audétat hat bis zu seinem 80. Geburtstag gepredigt. „Mündig und inspiriert glauben“ wäre sein Titel für sein Buch gewesen – (der Verlag machte daraus „Befreiung aus

2000 Jahren christlicher Angst“...) Er zeigt darin seinen Weg ins Freie auf, „wo das Göttliche und Menschliche in uns jenes Evangelium annimmt, dem es nicht um die Gottesfrage des Richtens, sondern einzig um jene des Aufrichtens und Rettens des Menschen geht.“

In den Jahrzehnten seines Wirkens war es vor allem die Musik – und da besonders die Kammermusik, die ihm jene Weite gegeben hat, die er gebraucht hat. Sie hat ihn im Endeffekt aus der Enge des schweizerischen Romanshorn herausgeführt in die Welt. Neben seiner Geige ist auch seine große, vielseitige Begabung im Zeichnen und Malen und seine große praktische Veranlagung als Bastler zu erwähnen und zu würdigen. Er durchlief zu-

nächst die Ausbildung zum technischen Zeichner, dann – nach Jahren der Praxis – erfolgte eine Neuorientierung und er durchlief die Ausbildung zum Pfarrhelfer. Nun übernahm er die Leitung der Wiener Stadtmission und organisierte den Aufbau der evangelischen Seite der Wiener Telefonseelsorge, deren jahrelanger Leiter er wurde.

Zehn Jahre Diakon in der Reformierten Stadtkirche 1960–70

Nach seinem Vikariat auch in der Reformierten Stadtkirche in der Dorotheergasse, war er von 1974 bis 1990 Pfarrer in Klosterneuburg. Kurt Audétat war es geschenkt, neben den beruflichen Anforderungen Freiräume für künstlerische Betätigung zu be-

wahren, sei es in der instrumentalen und vokalen Musik oder der bildenden Kunst. Seine Aquarelle, Zeichnungen und Bilder sind zu einem unverzichtbaren Bestandteil Klosterneuburger Kultur geworden. Für sein ganzes Wirken wurde ihm 1990 der Kulturpreis der Stadt Klosterneuburg verliehen. Im Letzten Satz seines Buches schreibt Kurt Audétat: „Deshalb wird es weise sein, das noch größere Gotteswort, das „Fürchte dich nicht!“ glaubwürdig und hörbar zu machen. Wichtig ist nur, dass Leib und Seele dies hören, Frieden schließen, die Schönheiten des Lebens genießen und gegenseitiges Helfen praktizieren.“

JULIAN SARTORIUS

Pfarrer der Evangelischen Gemeinde A. u. H.B. Klosterneuburg ■

H.B. Kirchen wieder offen: Informationen im Netz oder via Telefon

Bludenz: 05552/674 83

<https://evang-bregenz.at/> Tel: 05574/423 96

<http://www.evangelische-kirche-dornbirn.at/>

Tel: 05572/220 56

www.evangel-feldkirch.at 05522/720 81

<http://linz-hb.at/> 0732/38 08 03

<http://www.ref-kirche-oberwart.com/> 03352/32416

<http://www.reformiertestadtkirche.at/> 01/512 83 93

<https://www.hb-wiensed.at/> 01/604 22 86

<https://www.zwinglikirche.at/wp/> 01/982 13 37

Amtseinführung der Kirchenleitung H.B.

In einem Festgottesdienst wurde die gesamte Kirchenleitung der Evangelischen Kirche H.B. am Sonntag, den 1. März 2020 in der Reformierten Stadtkirche in ihre Ämter eingeführt: der Synodenvorsitzende Georg Jünger, Landessuperintendent Thomas Hennefeld, die geistlichen Oberkirchenräte Johannes Wittich und Michael Meyer und die weltlichen Oberkirchenräte Klaus Heußler und Gabriele Jandrasits. Die Lesungen, Gebete und Segensworte kamen von Synodalen und anderen Mitgliedern aus den Pfarrgemeinden Wiens und Vorarlbergs.

Die liturgische Leitung lag bei der Ortspfarrerin Réka Juhász. Thomas Henne-



© epd/M.Uschmann

feld hielt die Predigt über einen Vers aus dem 1. Timotheusbref: „Prüft alles, behaltet das Gute.“ Musikalisch wurde

der Gottesdienst vom Albert Schweitzer Chor unter der Leitung des Landeskantors Matthias Krampe gestaltet. red.

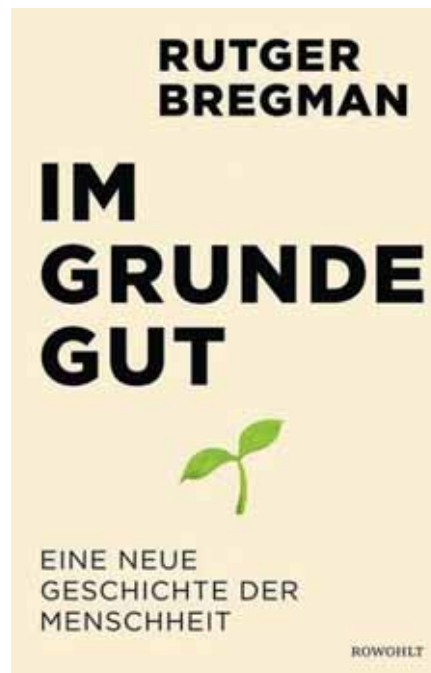
Rutger Bregman, *Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit.* Rowohlt 2020. Hardcover, 480 Seiten. 24,00 Euro

Die andere Perspektive

Die Menschen sind von Grund auf gut. Das lässt sich erkennen, wenn man nicht bloß auf die Nachrichten schaut. Denn das Gute ist alltäglich und das ist nicht der Stoff, der für die quoten- und auflagenträchtigen spektakulären, sensationellen und schreckenserregenden Meldungen taugt. Rutger Bregman legt eine ausführliche Studie vor, die auch pessimistische Gemüter zur optimistischen Wahrnehmung der Realität verführen kann. Spricht doch das allgemeine Verhalten der Menschen in der aktuellen Krisenlage mit ihren extrem einschneidenden und durchaus belastenden Maßnahmen die Sprache der Hilfsbereitschaft und gegenseitigen Rücksichtnahme. Bregman bemüht dazu die durchweg positiven Erfahrungen aus New Orleans nach dem Hurrikan Katrina im August 2005.

Starke Solidarität

Mit wissenschaftlicher Akribie, flüssig geschrieben und gut verständlich nimmt er uns mit auf seine Entdeckungsreise zur alternativen Wahrheit, der wahren Alternative. Ereignisse, die negative Schlagzeilen gemacht haben, und wissenschaftliche Studien und Experimente, die als Musterbeispiele in die Soziologie und Politik eingegangen sind, haben ein pessimistisches Menschenbild geformt. Deshalb müsse das Schlechte im Menschen mit Staatsgewalt gezügelt oder wie im Zweiten Weltkrieg auf Feindeseite provoziert werden. Bewusst entgegen den Ergebnissen der Fachstudien haben Deutsche wie Alliierte versucht, durch intensives Bombardement der Zivilbevölkerung deren Kriegsbereitschaft zu untergraben. Das Gegenteil ist eingetreten, Solidarität untereinander und Unterstützung der jeweiligen Führung.



Die erfundene Geschichte in dem Roman „Der Herr der Fliegen“, wonach gestrandete Jugendliche auf der einsamen Insel beginnen, sich gegenseitig zu „zerfleischen“; oder die Mär von den angeblich kannibalischen Ureinwohnern der Osterinsel, werden durch unvoreingenommene Recherchen widerlegt und offenbaren stattdessen eine friedliche Realität und mitmenschliches Handeln. Der Weihnachtsfriede 1914 über die Schützengräben hinweg. Forensische Untersuchungen möglicher Schuss- und Stichverletzungen von Kriegsoffizieren der letzten Jahrhunderte, die erstaunliche Ergebnisse zeigen. Danach müssen die meisten über die Köpfe geschossen und am Gegner vorbeigestoßen haben. Aug in Aug natürliche Scheu und eben keine kriegerische Mordlust. Dagegen sieht es mit weitreichenden Waffen und aus der Distanz der Generalität ganz anders aus.

Platinlebensregel

Bregman entlarvt Verhaltensexperimente, die zeigen sollten, wie Men-

schen bereit seien, einander zu quälen und zu töten. Die tatsächlich manipulierten Testpersonen wurden als Beweis für Kadavergehorsam und die „Banalität des Bösen“ missbraucht. Rutger Bregman stellt sich daraufhin der Frage, warum dennoch so viel Böses geschieht, und kommt zu erstaunlichen Feststellungen wie Kameradschaftsgeist und die Grenzen der Empathie in unüberschaubarer Menschenmenge.

Aufschlussreich ist der Blick in die Evolutionsgeschichte des heutigen Menschen, der sich von den Primaten und auch dem Neandertaler abhebt. Verletzlichkeit und Kindlichkeit wie die Fähigkeit zur Scham hätten die Entwicklung des sozialen Miteinanders, des Lernens voneinander und miteinander hervorgebracht. Dass Konkurrenz und Kampf inzwischen zu Maximen der Wirtschaft und Arbeitswelt geworden sind, spricht für sich und gegen unsere Natur. Auch die Aufklärung hat das Ihre dazu getan, die verspielte Freiheit gegen Zucht und Ordnung als Tugend zu setzen. Mit der Sesshaftwerdung des

Menschen und der Schaffung von Besitz beginnen Streit und Ausgrenzung, Herrschaft und Patriarchat, Staat und Privatisierung von Gemeingut wie

„In Wirklichkeit ist gerade der Zyniker weltfremd. In Wirklichkeit leben wir auf dem Planeten A, auf dem Menschen zutiefst zum Guten neigen.“
Rutger Bregman

Wasser und selbst Pflanzenkeime. Abschließend empfiehlt Bregman 10 Lebensregeln, die – wenig überraschend – auf die Bergpredigt zurückgreifen. Sympathisch dabei die Variation der Goldenen Regel aus Matthäus 7, 12 in der „Platinlebensregel“ nach George Bernard Shaw: „Tu andern nicht, wie du willst, dass sie dir tun. Ihr Geschmack könnte ein anderer sein als deiner.“

Resümee: „Es ist Zeit für ein neues Menschenbild. Es ist Zeit für einen neuen Realismus.“

JOHANNES LANGHOFF ■

Sabbatruhe

Guter Gott! Viele Menschen sind derzeit zur Ruhe gezwungen und tun sich schwer damit. Hilf du ihnen und mir, sie als gesegnete Zeit aus deiner Hand zu nehmen.

AMEN

Der Prophet Amos im Alten Testament war ein Seher im wahrsten Sinn des Wortes: Er hat gesehen, wie sich die Menschen am Markt verhalten haben: „Ihr, die ihr sprecht, wann will denn der Sabbat ein Ende haben, dass wir das Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Geringen um ein Paar Sandalen in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen ...“ Der Sabbat, das war der siebte Tag der Schöpfung, der Tag der Ruhe einerseits, der Tag der Freiheit andererseits. Ein Tag der Unterbrechung. So wie das 7. Jahr ein Jahr der Alltags-Unterbrechung sein sollte und das 50. Jahr nach 7 mal 7 Jahren. Keine Arbeit sollte da geschehen, man sollte selber ruhen und auch niemanden für sich arbeiten lassen. Auch Sklaven und Sklavinnen sollten ruhen.

Alles Leistungsdenken, alles Profit-Machen hatte eine Unterbrechung. Und nach 7 Jahren sollte alles, was inzwischen schief gelaufen ist, wieder gut gemacht werden: Schulden sollten erlassen werden, Sklaven sollten freigelassen werden. Aber nicht nur das: Lass sie nicht mit leeren Händen gehen, sondern statt sie aus mit Kleinvieh, mit Getreide, mit Wein, mit allem, womit Gott dich gesegnet hat. Und im 50. Jahr sollte jeder wieder zu seiner Sippe heimkehren, Flüchtlinge und Fremde und Arme wieder Besitz erlangen, Heimat und Geborgenheit erleben.



Max Weber, Jewishmuseum Sabbath

© wikimedia commons

Eine Unterbrechung im Gewinnstreben, im Wachstumsdenken, im Leistungs-Wahnsinn, das könnte die momentan verordnete Ruhe für uns heute sein. Eine Möglichkeit, danach die Welt wieder neu zu ordnen, so wie sie ursprünglich von Gott gedacht war: Als ein Platz des Wohlergehens und des Friedens für alle, die da leben.

Ich wünsche uns allen eine gesegnete, sinnbringende und friedensstiftende Unterbrechung unseres Alltags.

GISELA EBMER ■

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformiertekirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrⁱⁿ Mag^a. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Mag. Dott. Angelo Comino

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90

Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

